



**Dienste**  
הגושרים **in Israel**  
Die Brückenbauer



## Liebe Leserin, lieber Leser!

„Farbe der Blume, Farbe des Hauses, Farbe des Autos“ – was im Kopf und im Herzen eines Autisten vor sich geht, dies ergründen zu wollen ist ein schwieriges Unterfangen. Das „Beit Arasim“ in Jerusalem ist eine Einrichtung, in der Menschen mit Autismus betreut werden. Wie herausfordernd, aber auch wie beglückend der Alltag mit Menschen wie Shua (Mitte), Michael, Ruthi und anderen ist, davon berichten unsere

Volontärinnen Lydia Beierl (rechts) und Magdalena Schlag (links) auf Seite VII.

**Darüber hinaus** geht es in dieser Ausgabe des Brückenbauer-Magazins um **Clara und Avraham Popovici** aus Mefalsim sowie um den langjährigen Leiter von DIENSTE IN ISRAEL, **Egon Maschke**, der kürzlich seinen 80. Geburtstag gefeiert hat.

**Besonders hinweisen** möchte ich

auf unsere drei geplanten **Israelreisen** in 2009 (Seite VIII).

*Mit einem herzlichen Shalom aus der Geschäftsstelle in Hannover*

*Ralph Zintarra, Leiter  
DIENSTE IN ISRAEL*



Beit Arasim, Jerusalem

## Eine Wohngruppe für Menschen mit Autismus

Das Beit Arasim, eine Einrichtung für Menschen mit Autismus, liegt im Stadtteil Ir Ganim im Westen Jerusalems. Im Moment gibt es im Beit Arasim zwei Wohngruppen mit jeweils sieben Autisten im Alter von 21 bis 49 Jahren. Sie brauchen alle Betreuung rund um die Uhr und gehören nicht zu den Autisten mit außerordentlichen Fähigkeiten, wie man sie zum Beispiel aus dem Film „Rain man“ kennt.



Moshi Baum

Die Aufgabe der Volontäre sowie der Mitarbeiter ist es, den Alltag mit den Chaverim (Freunden), wie die Autisten genannt werden, zu gestalten. Hierbei kommt ihnen weniger eine pflegerische als vielmehr eine erzieherische Rolle zu. Die Chaverim werden so weit wie möglich in die Hausarbeit mit einbezogen, zum Beispiel beim Salatschneiden und Wäschefalten.

Dadurch, dass das Beit Arasim eine relativ kleine Einrichtung ist und alle Mitarbeiter junge israelische Studenten sind, ist die Arbeitsatmosphäre sehr locker, freundschaftlich, ja familiär.

Die Arbeit mit den Volontären von HAGOSHRIM übertraf alle Erwartungen. Sie fanden sich überraschend schnell in das neue Umfeld ein, lernten die neue Sprache, gewöhnten sich an die andere Mentalität und knüpften zu Mitarbeitern und Bewohnern bedeutende Beziehungen. Das, was gerade anfällt, erledigen sie immer bestens. Sie stecken eine Menge Herz und Seele in die Arbeit. Ich fühle, dass ich ihnen voll vertrauen kann, wenn es um die Fürsorge für die Chaverim und das Einhalten gewisser Regeln und Abläufe geht. Ich sehe, dass die Volontäre ihre Unterstützung und Kraft von den HAGOSHRIM-Treffen und den wunderbaren Mitarbeitern bekommen, die sich von Papieren bis zu Gefühlen um alles kümmern.

Ich bin sehr erfreut über die

Zusammenarbeit, die Volontäre sind ein unteilbarer Bestandteil des Hauses geworden. Heute kann und will ich mir das Haus ohne sie, ihre Herzen, ihren guten Willen und die Liebe, die sie in das Haus gebracht haben, nicht mehr vorstellen.

Moshi Baum, Manager

Kürzlich waren wir auf einem Zweitages-Ausflug im Norden. Am Abend lag ich mit Shai, unserem ältesten Autisten, im Gras. Da fing er an, vor sich hin zu murmeln: „Farbe der Wiese, Farbe des Baumes, Farbe der Blume, Farbe des Hauses, Farbe des Berges.“ Dann war wieder ein Moment Stille, bevor eine neue Kette an Farben anfang. Ich nehme an, es handelt sich hierbei um ein Spiel aus seiner Kindheit. Vielleicht. Keine Ahnung! Nach einer Weile fing ich an, ihm Begriffe zuzuspielen: „Farbe der Nacht.“ Daraufhin meinte Shai dann: „Farbe des Mondes, Farbe der Sterne ...“ Einmal sagte ich: „Farbe des Autos“ und von Shai kam tatsächlich: „Farbe des Volkswagens!“ Da war ich doch erst mal ganz platt!

Autismus ist eine angeborene Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung des Gehirns, die sich durch Schwächen in sozialer Interaktion und Kommunikation sowie durch stereotype Verhaltensweisen und Stärken bei Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Intelligenz zeigt. (aus: Wikipedia)

Dieses Spielchen hat mir für eine kurze Zeit Einblick in Shai's Gedankenwelt gegeben. Es war wie ein Eintauchen in den Strom seiner Wahrnehmungen und Gedankengänge. Auch ihm scheint es gefallen zu haben, denn er konnte sich hinterher sogar ausnahmsweise an meinen Namen erinnern! Nicht oft bekommen wir von unseren Autisten Dankbarkeit zurück. Doch solche kurzen Augenblicke zeigen, dass wir sehr wohl wahrgenommen und, sofern man das so sagen kann, auch geliebt werden.

Lydia Beierl

Wenn ich an meine Arbeit denke, fallen mir viele gute Gründe ein, warum sie jemand anderes machen sollte: Ich bin nicht groß und stark und erst recht kein

Mann. Diese Eigenschaften wären aber sehr hilfreich, um dafür zu garantieren, dass ich die Kontrolle über meine Autisten habe und dass sie mich als Respektsperson akzeptieren. Mein Hebräisch ist auch nur minderwertig und wenn eine meiner Autistinnen nach einer Kerze in ihrem ganz eigenen hebräischen Akzent fragt, dann muss ich schon manchmal passen.



Michael

So könnte diese Liste hier weitergehen, aber Fakt ist, dass nicht jemand anderes, der groß und stark ist und perfekt Hebräisch spricht, die Arbeit macht, sondern Klein-Lena. Fakt ist auch, dass mir diese Arbeit inzwischen eine Menge bedeutet. Wer mit Autisten arbeitet, darf sich täglich auf angenehme und unangenehme Überraschungen freuen. Ob wieder jemand das Klo kaputt gemacht hat oder jemand anderes deine Schlüssel aus Ordnungsgründen hinter dem Sofa verschwinden lässt, alles ist möglich. Deshalb können wir im Beit Arasim, wie ich finde, mit Recht behaupten, dass wir die abwechslungsreichste Arbeit unter allen Hagoshrimern haben.

Durch all diese Überraschungen trägt mich Gott hindurch. Ich arbeite mit unheimlich netten und offenen israelischen Studenten zusammen, die wirklich ein Herz für unsere Autisten haben.

Inzwischen habe ich mehr Selbstsicherheit im Umgang mit ihnen und weiß, wie ich in bestimmten Situationen reagieren muss. Dennoch komme ich mir immer noch oft unzulänglich für diese Arbeit vor. Aber in Anbetracht der Tatsache, dass ich mit dem EINEN, dem nichts unmöglich ist, zusammenarbeite, ist das ja wohl verschwindend unwichtig.

Magdalena Schlag



Ruthi